

Rezensionen

Ausgabe 22, Rezension 3, Januar 2022

Nimet Tan (Friedrich-Schiller-Universität Jena) rezensiert:

Asmacher, Judith; Serrand, Catherine; Roll, Heike (Hrsg.) (2021): Universitäre Weiterbildungen im Handlungsfeld von Deutsch als Zweitsprache. Hrsg.von: Mercator Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache. (Sprachliche Bildung, Bd. 8). Münster, New York: Waxmann, 356 Seiten. ISBN 978-3-8309-4303-7.

Obwohl eine sprachliche und kulturelle Vielfalt in allen Bereichen der Gesellschaft im 21. Jahrhundert eine selbstverständliche Normalität ist, finden thematische Besonderheiten des Zweitspracherwerbs wie z.B. Heterogenität der Schülerschaften, (mitgebrachte) Mehrsprachigkeit, schulstrukturelle Organisationsformen oder Vernetzung der fachlichen Inhalte mit sprachlichem Lernen im Rahmen der Lehrerausbildungsprogramme noch zu wenig Berücksichtigung, was langfristig dazu führt, dass eine gesellschaftliche Bildungsentwicklung nur verzögert zustande kommt.

In dem vorliegenden Sammelband wird das Programm der Weiterbildungsinitiative „Deutsch als Zweitsprache“, das seit 2016 in Nordrhein-Westfalen an elf lehrerbildenden Universitäten eingerichtet ist, beleuchtet, wobei dessen Entstehungshintergrund an den angestiegenen Zahlen der nach Deutschland migrierenden ZuwandererInnen und damit einhergehenden großen Herausforderungen, wodurch das Bildungssystem gestellt wurde, liegt. Laut den Informationen in der gut lesbaren Einleitung, in der die Zielsetzungen einzelner Beiträge knapp umrissen werden, haben die am Programm beteiligten lehrerbildenden Universitäten unterschiedliche Weiterbildungsformate realisiert. Dass die große Mehrheit der TeilnehmerInnen dabei in der Praxis bereits tätig war, ermöglichte den MitarbeiterInnen in den Weiterbildungsprogrammen unterschiedliche Lehr- und Lernkonzepte und Materialien theorie- und praxisgeleitet zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren. Zielsetzung des Sammelbandes ist das Aufzeigen wissenschaftlicher Forschungsperspektiven, unterschiedlicher Handlungsweisen und der gewonnenen Expertise zu methodisch-didaktischen Ansätzen der universitären Weiterbildungen. Dabei ist der Band in drei Teile (1) „Sprachvermittlung in der Migrationsgesellschaft und Grundlagen der Fort- und Weiterbildungsdidaktik“, (2) „Lehr-Lernprozesse in den DaZ-Weiterbildungsangeboten“ und (3) „Didaktische Ansätze und Materialentwicklung“ eingeteilt, in denen unterschiedliche AutorInnen thematisch übergreifend für eine Grundhaltung, die das Konzept der Migrationsgesellschaft, der Mehrsprachigkeit und der didaktischen Denkweisen in der Professionalisierung zusammenführt, plädieren.

Der erste Teil beginnt mit einem Beitrag von **Sara Hägi-Mead, Vivien Heller, Astrid Messerschmidt und Gabriele Molzberger**, der eine diskriminierungskritische Perspektive ins Blickfeld rückt und am Beispiel des weiterbildenden Zertifikatskurses „Deutsch als Zweitsprache – Sprachvermittlung in der Migrationsgesellschaft“ aufzeigt, wie mit sprachlicher und kultureller

Heterogenität unter Berücksichtigung linguistischer und migrationspädagogischer Leitlinien didaktisch umgegangen werden kann. Deutlich wird in der Diskussion, was für eine wichtige Rolle Sprachvermittlung in Migrationsgesellschaften spielt und welche Relevanz dem Deutschen als Zweitsprache zukommt.

In dem darauffolgenden Aufsatz befasst sich **Frank Lipowsky** mit den Grundzügen der (empirischen) Fortbildungsdidaktik von Lehrpersonen. Nach einer vergleichenden Darstellung der Lernprozesse im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter werden Wirkungen der Fortbildungen auf die Lehrpersonen anhand des Vier-Ebenen-Modells von Kirkpatrick (S. 43) übersichtlich und gut lesbar vorgestellt. Auch ausgehend von diesem Modell wird darauf hingewiesen, dass die Fortbildungsinhalte von den Befunden der Forschung abhängig zu machen sind. Hinzukommend lässt der Autor erkennen, dass die Erprobung und Reflexion der Fortbildungsinhalte, die Arbeit mit Praxisfällen und anschaulichen Beispielen und der kollegiale Austausch einen positiven Effekt auf den Professionalisierungsprozess haben kann.

Ludger Hoffmann stellt in seinem Beitrag „erzwungene Einsprachigkeit als Verstoß gegen die Menschenrechte“ (S. 79) dar und weist an unterschiedlichen Stellen seines Beitrags darauf hin, dass auch die Migrantensprachen, die politisch motivierte „Imageprobleme“ haben – wie z.B. Russisch, Türkisch, Albanisch, Serbisch/Kroatisch, als zentrale Perspektive des Deutschen als Zweitsprache und der Mehrsprachigkeitsforschung auch in der Schule Beachtung finden sollten. Die Auseinandersetzungen im weiterbildenden Studienprogramm „Deutsch als Zweitsprache I und II“ an der TU Dortmund mit Sprachdiagnose, unterschiedlichen Sprachregistern, Spracherwerb und Kontrastivlinguistik weisen ein hohes Potenzial für Professionalisierungsprozesse auf.

Der zweite Teil des Bandes umfasst insgesamt vier Aufsätze. Begonnen wird mit dem Aufsatz von **Anna Christiani, Irena Theuer und Veronika Vössing**, in dem zwei berufsbegleitende Weiterbildungsangebote im Bereich Deutsch als Zweitsprache an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn dargestellt werden, wobei der Fokus auf Individualisierung und Praxisorientierung liegt. Während in dem Programm „Deutsch als Zweitsprache für Lehrkräfte in Seiteneinsteigerklassen im Bereich Sek. I/II“ (DLS) LehrerInnen aller Schulformen und Fächer für den Unterricht mit neuzugewanderten und geflüchteten SchülerInnen fortgebildet werden, geht es im Angebot „Perspektive Integration – sprachsensibles Lehren und Ausbilden für den Beruf“ (PIB) um die Unterstützung des Ausbildungspersonals und der Fachlehrkräfte aus den berufsbildenden Instituten. Im Präsenzbereich wird dabei angestrebt, sprachliche Förderangebote zu erarbeiten. Eine individuelle Vertiefung des Gelernten soll im Online-Bereich erreicht werden (S.103).

Der nächste Aufsatz von **Judith Asmacher, Damaris Borowski, Lydia Böttger, Günter Islinger und Christin Robers** widmet sich der Wirkung der universitären DaZ-Weiterbildungen an den Standorten Duisburg-Essen, Münster und Paderborn. Hierfür wurden Portfolios von teilnehmenden Lehrkräften als Reflexionsinstrumente sorgfältig analysiert, wobei der Akzent auf den drei Kompetenzkategorien (Wissen, Überzeugungen und Können) lag, die wiederum je nach Standort und Forschungsinteresse in Subkategorien eingeteilt wurden. Auch wenn sich der Anteil einzelner (Sub-)Kategorien je nach Standort unterscheidet, deuten insgesamt die Ergebnisse der drei Standorte darauf hin, dass die Teilnehmenden ihre Kompetenzen weiterentwickeln und durch die Weiterbildungsinhalte neue Bereiche des unterrichtlichen Handelns kennenlernen, die sie in der Praxis anwenden. Auch im Bereich der

Überzeugungen ist es zu positiven Veränderungen gekommen (S.138). Allerdings vermerken die AutorInnen als relevante Erkenntnis, dass mit der vorliegenden Analyse keine Aussagen über die tatsächlichen Verhaltensänderungen im Unterricht getroffen werden können.

Im Mittelpunkt des Artikels von **Sonja Schöndorf und Eveliina Steinmetz** steht der Umgang mit Heterogenität und die Binnendifferenzierung als eine didaktische Lösungsmöglichkeit. Dies wird an dem Beispiel „DaZ-Weiterbildung“ der Universität Siegen aufgezeigt. Hierfür werden zuerst die generellen und DaZ-spezifischen Merkmale der Heterogenität unterschiedlicher DaZ-Lernergruppen herausgearbeitet. Danach werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der an der Weiterbildung teilnehmenden Lehrerschaften analysiert. Dabei handelt es sich einerseits um Lehrkräfte, die im Erwachsenenbereich (Integrations- und Sprachkurse) tätig sind; andererseits um LehrerInnen, die im Schuldienst (Vorbereitungs- oder/und Regelklassen) beschäftigt sind. Zu Recht weisen die Autorinnen darauf hin, dass auch die Dozierenden in Weiterbildungen und an Universitäten mit Heterogenität umgehen müssen. Als eine Antwort auf einen konstruktiven Zugang zur Heterogenität werden unterschiedliche Möglichkeiten äußerer und innerer Differenzierung gegeben. Ausgewählte Formen der inneren Differenzierung werden im Rahmen der Weiterbildung eingesetzt. Diese Herangehensweise ermöglichte es, dass eine zunehmende Homogenisierung in Bezug auf die Lernziele bei beiden Zielgruppen der Weiterbildung mittels Prä- und Postevaluierung festgehalten werden konnte. Zusammenfassend wird bereits deutlich, dass sowohl Heterogenität als auch Binnendifferenzierung als essentielle Bestandteile der Lehrprofession zu betrachten sind.

Der zweite Teil des Bandes schließt mit dem Beitrag von **Olga Groh, Lydia Böttger und Constanze Niederhaus** ab. Der Fokus der Autorinnen liegt dabei auf den Fragen, welche Faktoren Sprachlernerfahrungen beeinflussen und wie eine Sprachlernerfahrung mit einer Kontrastsprache zur Professionalisierung angehender DaF/Z-Lehrkräfte beitragen kann. Hierfür werden im Rahmen des Paderborner Weiterbildungsstudiums „Mehrsprachigkeit, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache – Große Studienvariante“ Abschlussportfolios als Reflexionsinstrumente mithilfe der Grounded Theory-Methodologie nachvollziehbar und auf den Punkt bringend analysiert. In der modellbasierten Ergebnisdarstellung wird ersichtlich, wie Sprachlernerfahrungen verlaufen (S.183). Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse plädieren die Autorinnen dafür, dass reflektierte Sprachlernerfahrungen im Rahmen DaF/Z-Lehrerausbildung zu wichtigen Einsichten führen können, denn diese ermöglichen, sich in die Situation von Sprachlernenden hineinzusetzen, Sprachlernschwierigkeiten besser zu verstehen und möglicherweise aufzutauchende Emotionen besser nachzuvollziehen. Auf diesem Wege können angehende LehrerInnen ein anderes Verständnis für Sprachlernen und Unterrichtsgestaltung entwickeln.

Der letzte Teil des Buches versammelt insgesamt sieben Beiträge und ist damit der längste Abschnitt des Sammelbandes, wobei der Fokus generell auf Praxisbezug und Materialentwicklung liegt.

Maria Bringmann greift das Thema „kollektive Orientierungen von LehrerInnen zum Konzept der Mehrsprachigkeit“ auf und rückt damit „den Prozess der gemeinsamen Verständigung“ ins Zentrum der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit (S.201). In dem vorliegenden Beitrag stellt die Autorin die Ergebnisse einer Gruppendiskussion aus ihrem Dissertationsprojekt in Umrissen vor, das im weiterbildenden Studium „Deutsch als Zweitsprache“ an der Universität Bielefeld angesiedelt ist. Anhand von Fallbeispielanalysen gelingt es ihr die (oppositionelle)

Meinung der Lehrkräfte zur Mehrsprachigkeit und zum Umgang mit Mehrsprachigkeit schlüssig aufzuzeigen, die im Rahmen der Bielefelder Weiterbildung aufgenommen wurden. Außerdem bietet der Beitrag einen kurzen aber verständlichen Einstieg in die dokumentarische Methode als empirischen Auswertungsansatz an.

Während textsortenspezifische Anforderungen an den sprachsensiblen Fachunterricht mit SeiteneinsteigerInnen die Kernbereiche des Artikels von **Mihail Sotkov** und **Annika Frank** darstellen, geht es im Beitrag von **Rode Veiga-Pfeifer, Ina-Maria Maahs, Marco Triulzi, Erol Hacisalihoğlu** und **Waltraud Steinborn** zentral um eine kompetenzorientierte linguistische Analyse von Lernertexten. Die Autorengruppen beider Texte nehmen zwar unterschiedliche Gesichtspunkte unter die Lupe, dennoch sind beide Autorengruppen der Überzeugung, dass die Entwicklung analytisch-reflexiver Kompetenzen als ein fester Baustein der Lehrerbildungs- und Weiterbildungsprogramme zu betrachten sind. Mihail Sotkov und Annika Frank entwickeln im Rahmen der DaZ-Weiterbildung in Dortmund ein Raster, indem sie einen Schulbuchtext für sprachsensiblen Fachunterricht analysieren, um aufzuzeigen, welche sprachlichen Mittel auf verschiedenen Ebenen die Textkomplexität bedingen. Dieses Textanalyse-raster umfasst unterschiedliche Kategorien (Textart, Fach- und Bildungssprachlichkeit, Textgliederung und Kontinuität, Textmuster, Kohärenz, Morphosyntax und Wortschatz) und konkretisiert anhand von Beispielen aus dem zu analysierenden Text, was unter diesen Kategorien zu verstehen ist (S.221ff.). Der Text bietet damit ein praxisorientiertes Instrument an, was für unterschiedliche Unterrichtszwecke und dem Profil unterschiedlicher Zielgruppen angepasst werden kann/soll. Auch in dem Text von Rode Veiga-Pfeifer und Ina-Maria Maahs [et al.] ist eine kleinschrittige Demonstration zu finden, die sowohl im Erwachsenenbereich als auch in schulischer Praxis angewendet werden kann. Dabei liegt der Fokus auf einer kompetenzorientierten und linguistischen Lernertextanalyse als Diagnoseinstrument zur Sprachstandserhebung. Die einzelnen Schritte zur Durchführung von Lernertextanalysen umfassen: I. Ermittlung des mehrsprachigen Repertoires des Lernenden, II. Erster globaler Eindruck hinsichtlich der Verständlichkeit, III. Festlegung der zu analysierenden Phänomene, IV. Analyse versus Würdigung der zielsprachlich angemessenen Formulierungen und V. Identifizierung bzw. Erklärung von zielsprachlich nicht angemessenen Formulierungen (S.251ff.). Die Entwicklung der linguistisch-analytischen Kompetenzen als feste Bestandteile der Studieninhalte wird im Rahmen der Weiterbildung an der Universität zu Köln (Mercator Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache) erhoben und die Ergebnisse werden in dem vorliegenden Aufsatz exemplarisch dargelegt.

In dem Text von **Jessica Böcker** geht es um kollegiale Hospitationen als Instrument „Reflexiver Praxis“ (S.270). Verstanden werden unter kollegialen Hospitationen Maßnahmen, die einen Dialog über Unterricht ermöglichen, was eine Verbesserung im Sinne einer Reflexion von Lehr- und Lernprozessen nach sich ziehen kann (ebd.). Nach einer verständlichen Darstellung von Zielen und Bestandteilen kollegialer Hospitationen wird vorgestellt, wie kollegiale Hospitationen an der Ruhr-Universität Bochum zur Aus- und Weiterbildung von DaZ-Lehrkräften konkret umgesetzt werden. Aus diesem Praxisbericht erschließt sich, dass kollegiale Hospitationen im Professionalisierungsprozess der Lehrkräfte zu wichtigen Einsichten, ggfls. sogar zum Perspektivenwechsel hinsichtlich des eigenen Lehrverhaltens und der Wahrnehmung führen können. Dabei kommt den schriftlichen Dokumentationen der Teilnehmenden ein besonderes Gewicht zu.

Ebenso liefert der Beitrag von **Nicola Huson und Catherine Serrand** Einblicke in die Umsetzung. Schreibbegleitungsinstrumente, die im Rahmen des Weiterbildungsangebots „Neu Zugewanderte in der Erwachsenenbildung“ an der Universität Duisburg-Essen eingesetzt wurden, stehen hier im Mittelpunkt der Betrachtung. Konkret handelt es sich um die Textsorte „Hausarbeit“ als Rahmen zum forschenden Lehren, mit der die Teilnahme an der Weiterbildung abgeschlossen wird. Ausgehend von den zentralen Phasen des Schreibens von Hayes & Flower (1980) (Planen, Formulieren und Überarbeiten) wurde ein kollektives Arbeitsmodell eingeführt, um den Prozess der Textproduktion möglichst auf allen Ebenen sowohl tutoriell als auch präsent zu unterstützen (S.295). Die Umsetzung dieses Modells im Allgemeinen und die Effekte des Peer-Feedback-Verfahrens zur Förderung der Schreibkompetenz im Besonderen werden in dem vorliegenden und gut lesbaren Beitrag analysiert. Ersichtlich wird dabei insbesondere, dass die TeilnehmerInnen sich beim Antwortverhalten überwiegend auf positiv-motivationale Aspekte und Anmerkungen zum wissenschaftlichen Schreiben konzentrieren. Wie im abschließenden Teil darauf hingewiesen wird, sind die Ergebnisse sehr nützlich zur Weiterentwicklung der Feedbackinstrumente.

In dem vorletzten Artikel von **Mark Dietze** wird zunächst Bildungssprache aus unterschiedlichen Perspektiven definiert und hinsichtlich der Gemeinsamkeiten und der Unterschiede z.B. mit der Wissenschaftssprache verglichen. In diesem Kapitel werden (sprachliche) Herausforderungen bei der Vermittlung von grammatikalischen Inhalten im Sachfachunterricht mittels Textaufgaben exemplarisch aufgezeigt. Danach wird auf den Zusammenhang zwischen Schulgrammatik und Bildungssprache hingewiesen und an ein Bewusstsein appelliert, dass eine Reflexion über Bildungssprache zu leisten ist, wenn man sich die Problematik aktueller Schulgrammatik vergegenwärtigt (S.317). Anschließend wird demonstriert, wie an der Bergischen Universität Wuppertal die Weiterbildungsteilnehmenden motiviert werden, dass sie z.B. durch Lehrbuchanalyse bildungssprachliche Kompetenzen aufbauen können. Zusammengefasst scheint das Hauptanliegen des gut lesbaren Beitrags darin zu bestehen, die Erkenntnisse der funktionalen Pragmatik als Grundlage der Grammatikvermittlung in der Lehrerbildung auszuprobieren, weil diese an der kommunikativen Relevanz des späteren Unterrichtens nah dran sind.

In **Andrea DeCapuas** und **Marco Triulzis** Aufsatz geht es um das didaktische Modell „Mutually Adaptive Learning Programm“ (MALP), dessen Grundprinzip „gegenseitige Adaptivität von Lernvoraussetzungen, Lernprozessen und Aktivitäten“ ist (S.337). Durch soll gewährleistet werden, dass insbesondere Lernende mit begrenzter oder unterbrochener Bildungskarriere mehr Chancen bekommen, sich in der Schule zu entwickeln. Hierfür wird ein MALP-geleiteter Unterricht präsentiert, in dem didaktische Vorschläge zu finden sind, um den Voraussetzungen und Kompetenzen neuzugewandelter Kinder und Jugendlicher gerecht zu werden. Die gut strukturierte und überschaubare Checkliste kann LehrerInnen bei der Unterrichtsplanung unterstützen, da sie die Kernpunkte des MALP-Programms enthält.

Fazit: Mit dem vorliegenden Sammelband wird ein überaus gelungenes Werk dargelegt, aus dem generell entnommen werden kann, welche Lernangebote zur Professionalisierung der berufstätigen oder/und angehenden LehrerInnen in Bereich DaZ gemacht werden und wie vielfältig diese Angebote sind. Der große Nutzen des Buches ist auch darin zu sehen, dass es über die stetige Verknüpfung von Theorie und Empirie eine Bandbreite an Praxismöglichkeiten in der Lehre aufzeigt. Das Buch ist (insbesondere im dritten Teil) eine Zusammenstellung, die unter „Praxis“ nicht nur ein Praktikum oder langfristige Kooperationen zwischen

Schulen und Universitäten versteht, sondern unterschiedliche Realisierungsformen praxisorientierter Aspekte in der Lehre würdigt. Es wird deutlich, wie facettenreich und vielseitig die Theorie-Praxis-Verzahnung in der Ausbildung von LehrerInnen ist. Mit didaktischen Handlungsmöglichkeiten, Anregungen und Reflexionen stellt das Buch generell eine breite Palette zur Verfügung, die für die konzeptionelle Gestaltung von DaF/Z- Studiengängen, (Weiter-) Entwicklung der Modulkatalogen oder/und neuen Forschungsansätzen inspirierend ist.

© daz-portal (www.daz-portal.de)